CHARLOTTE VON KALB

URSULA NAUMANN

Charlotte von Kalb

EINE LEBENSGESCHICHTE
(1761–1843)

J.B.METZLERSCHE
VERLAGSBUCHHANDLUNG
STUTTGART

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Naumann, Ursula

Charlotte von Kalb : e. Lebensgeschichte
(1761 – 1843) / Ursula Naumann. – Stuttgart :
Metzler, 1985.
ISBN 978-3-476-00567-0

ISBN 978-3-476-00567-0

ISBN 978-3-476-03202-7 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03202-7

© 1985 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1985

»ABER WIE WÄRE ES MÖGLICH,
DEM SO FERNEN JENE BLÄTTER ZU ÜBERSENDEN —
KÖNNTE ICH MIT ROSENSAFT AUF LILIENBLÄTTER SCHREIBEN,
ODER MIT GLUT AUF ASBEST,
O WÜRDEN DANN WOHL DAS EWIG — WAHRE — DAS MILDE
UND ALLES BEZEICHNENDE LICHT
ERKANNT WERDEN? «

Charlotte von Kalb an Johannes Erichson

Inhalt

Vorbemerkung 9

Dasein 11

1. KAPITEL *Ritter* 13

2. KAPITEL *Geister* 19

3. KAPITEL *Kinder* 25

4. KAPITEL *Lese-Leben* 31

5. KAPITEL *Rechenkünstler und Hungerjahre* 37

6. KAPITEL *Sehr weiß und schwarz* 43

7. KAPITEL *Eine Winterreise* 53

8. KAPITEL *Urania in Ketten* 59

9. KAPITEL *Fritz* 66

10. KAPITEL *Raubzüge* 73

11. KAPITEL *Der süße Bund* 79

12. KAPITEL *Der Hoffnung Atmen* 86

13. KAPITEL *Edle Seelen* 92

14. KAPITEL *Der neue Shakespeare* 101

15. KAPITEL *Gesellschaft* 106

16. KAPITEL *Goldene Aue* 113

17. KAPITEL *Der grüne Salon* 118

18. KAPITEL *Lebenspläne* 124

19. KAPITEL *Charlotte in Weimar* 133

20. KAPITEL *Gestorbene Hoffnungen* 140

21. KAPITEL *Revolution* 149

22. KAPITEL *Spes fefellit* 156

23. KAPITEL *Lebendig begraben* 163

24. KAPITEL *Ein Rad, welches schnell läuft* 170

25. KAPITEL *Das eigenste Sein* 179

26. KAPITEL *Junius-Stunden* 188

27. KAPITEL *Testament für Töchter* 195

28. KAPITEL	<i>Raubvögel</i>	202
29. KAPITEL	<i>Die letzte Pfeife</i>	209
30. KAPITEL	<i>Nicht bei Troste</i>	216
31. KAPITEL	<i>Kinderstube</i>	223
32. KAPITEL	<i>Götterkrieg</i>	230
33. KAPITEL	<i>Stilleben</i>	240
34. KAPITEL	<i>Gottähnlichkeit</i>	249
35. KAPITEL	<i>Revolutionisten</i>	261
36. KAPITEL	<i>Dunkle Zeiten</i>	269
37. KAPITEL	<i>August</i>	276
38. KAPITEL	<i>Mit Glut auf Asbest schreiben</i>	284
39. KAPITEL	<i>Der Dämon des Geldes</i>	291
40. KAPITEL	<i>Cornelia oder Das Phantom der Sehnsucht</i>	297
41. KAPITEL	<i>L'Homme de Désir</i>	308
42. KAPITEL	<i>Edda oder Die Entsagung</i>	317
43. KAPITEL	<i>Besucherinnen</i>	327
44. KAPITEL	<i>Immortelle</i>	336
	<i>Brief von Edda von Kalb an Hermann Fichte</i>	345
	<i>Ausklang</i>	348
	<i>Quellen und Literaturverzeichnis</i>	349

Vorbemerkung

Aus wohlhabendem altadeligem Geschlecht, früh verwaist und von Fremden aufgezogen, einem ungeliebten Mann verheiratet, Liebesbeziehungen zu zwei großen Schriftstellern, die beide unglücklich für sie enden, Ruin des Familienvermögens, Selbstmord des Ehemanns und eines Sohnes, ein langes Alter in Blindheit und Einsamkeit; doch kein Unglück, keine Niederlage hat Charlotte von Kalb dauernd niederdrücken und beugen können, weil sie, wie Herder bemerkte, eine sich stets erneuernde Kraftquelle in sich trug: »die Spenden der Phantasie bleiben unerschöpflich«.

Die starken Umrissse dieses Lebenslaufes haben mich betroffen gemacht, noch ehe ich Näheres über Charlotte von Kalb wußte. Aus dieser Betroffenheit entstand die vorliegende Biographie. Sie behandelt, mit Charlotte zu sprechen, »weibliches Sein«, an dem sich wohl auch Grundzüge »menschlichen Seins« reiner abbilden können. Flaubert hat sich für seine Parabel von der ewigen Glückssehnsucht des Menschen eine weibliche Heldin gesucht mit der berühmten Bemerkung: »Madame Bovary c'est moi«. Charlotte von Kalb ist ihr eine Verwandte: »Der Sehnsucht Zauber ist der schmerzlichste Trug, die Hauptidee, aus welchem alles, wie Augustinus sagt, hervorgeht«, schrieb sie in einem Brief.

Als historische Figur hat sie kein Eigenleben. Sie überlebt nur durch die großen, bedeutenden Leute, die sie kannte und liebte. Schiller, Goethe, Hölderlin, Jean Paul, Fichte und viele andere geben ihrem Leben Glanz und Interesse und jeder Beschreibung ihres Lebens. Wenn man jemandem sagen will, wer Charlotte von Kalb war, dann sagt man zuerst, die Freundin Schillers und Jean Pauls. Aber auch solche abgeleitete Existenz war lange repräsentativ für »weibliches Sein«.

Walter Benjamins Traum von Büchern nur aus Zitaten, in denen sich Geschichte gleichsam selbst erzählt, ist auch meiner. In dieser Biographie wird möglichst viel zitiert und möglichst wenig umschrieben: Weil jede Umschreibung aus einer relativen, an Situation und Perspektive gebundenen Äußerung eine absolute macht, weil die sperrigsten, »entstellendsten« Äußerungen etwa der Charlotte von

Kalb ihr immer noch mehr zugehören als eine glättende Nacherzählung und weil die Vielstimmigkeit, mit der die Figuren der Geschichte zu uns sprechen, erhalten bleiben soll.

Zur historischen Authentizität gehörte genau genommen wohl auch das Zitieren in der damals üblichen Orthographie, doch weil die außerordentlich schwankend und uneinheitlich ist, habe ich mich der besseren Lesbarkeit willen zur Angleichung an heute gültige Rechtschreiberegeln entschlossen. Eigentümlichkeiten der Zeichensetzung Charlottes sind jedenfalls »andeutend« bewahrt, da ihnen Ausdruckswert zukommt.

Besonders einschneidend sind solche Rechtschreibnormalisierungen im Fall der »Heldin« dieses Buches, die, wie so viele gebildete Frauen ihrer Zeit, eine abenteuerliche Orthographie hat. Von nicht wenigen Männern wurde das sogar mit Wohlwollen gesehen: »Bei einer gebildeten Frau ist die Unorthographie die Blüte weiblicher Liebenswürdigkeit«, schreibt noch Ludwig Börne in einer Rezension. Die Gelehrten des späteren 19. Jahrhunderts sahen dann an »Unorthographie« absolut nichts Liebenswertes mehr. Paul Nerrlich, der 1882 Charlotte von Kalbs Briefe an Jean Paul herausgab, fand es völlig unmöglich, die Briefe in ihrer »Orthographie oder gar Interpunktion abdrucken zu lassen«. »Es ist aber auch keinerlei Anlaß hierzu«, bemerkt er, »denn es würde sich daraus – ich hebe nur Wörter wie »ergrief, bedeutend, Geseellschaft, persönlich« hervor – nichts weiter ergeben haben, als daß Charlotte fortwährend gegen die einfachsten Regeln gefehlt hat.« Weil auch wir gelernt haben, in falscher Rechtschreibung ein Zeichen von Unbildung zu sehen, wäre eine originalgetreue Wiedergabe von Briefzitaten Charlottes eine stärkere Verfälschung, als es ihre korrigierte ist.

Schließlich noch ein Dank in die Vergangenheit: 1902 veröffentlichte Johann Ludwig Klarmann seine »Geschichte der Familie von Kalb auf Kalbsrieth. Mit besonderer Rücksicht auf Charlotte von Kalb und ihre Angehörigen«. In einer Anmerkung meinte er darin, seine Arbeit dürfe »als Quellenschrift vielleicht den Anspruch erheben, für die noch zu schreibende ausführliche Biographie Charlottes die teilweise Unterlage zu bieten«. Das vorliegende Buch ist (achtzig Jahre danach) wohl die erste ausführliche Biographie der Charlotte von Kalb, wenn sie auch kaum so »erschöpfend« ausgefallen ist, wie Klarmann geträumt haben mag. Gewiß ist, daß sie ohne seine Vorarbeit, seine ungemein fleißigen, detaillierten Akten- und Quellenstudien nicht hätte geschrieben werden können.

Dasein

Der Freiherr Johann Friedrich Philipp Marschalk von Ostheim ist als einziger Sohn seiner Eltern Erbe des Familienstammgutes Waltershausen im Grabfeld. Nach dem Tode des Großonkels Carl Christoph und (etwas später) dem seines Miterben, wird er außerdem Besitzer der im Bambergischen liegenden Güter Trabelsdorf und Dankenfeld. Er hat die zeittypischen Leidenschaften – vom Standpunkt der Untertanen betrachtet Laster – seines Standes: Jagd- und Baulust, und den üblichen Lebenslauf. Sein Kavaliersstudium absolviert er in Straßburg, daran schließt sich eine mehrjährige Reise durch die Schweiz und Frankreich an, wo er »schöne Gegenden«, vor allem aber Gebäude und Gärten studiert. Nach der Heimkehr (er ist sechs- undzwanzig Jahre) läßt er in Waltershausen aufwendige Umbauten vornehmen und den Garten neu anlegen. »Er wollte nur dann eine Braut heimführen, wenn die Umgebungen des Schlosses verändert.« Das dauert seine Zeit. Erst neun Jahre später heiratet er die nach damaligen Vorstellungen auch schon nicht mehr ganz junge (fünf- undzwanzigjährige) Wilhelmine Rosina von Stein, seine zweite Wahl. Eine andere Verlobung war zuvor, wie es heißt, »durch Streitsucht der Verwandten« zerbrochen.

Schon bald, 1759, wird ihnen ein Sohn geboren, der stirbt (die Familienlegende sagt: in der gleichen Stunde) als ein Jahr später ein zweiter Sohn geboren wird: Johann Christian August Friedrich Wilhelm Gottlob Egyd, genannt Fritz.

Diese Verschränkung von Geburt und Tod hat die Mutter tief verstört. Als Wilhelmine gleich wieder schwanger wird, nimmt sie ihre Angst, ein totes Kind oder, ihr fast ebenso schlimm, nur ein Mädchen gebären zu müssen, für Vorahnung. »Die Eltermutter allein war zuversichtlich, es werde wieder ein Knabe geboren. Aus dem Kinderzeug war alles weggetan, was ein Mädchen zu bekleiden dient, und schon hatte sie seinen Taufnamen erwählt. Eine andere Möglichkeit zu äußern, reizte ihren Unmut. – Das Kind war ein Mädchen; heftig rief sie aus: »Du solltest nicht da sein!« Oft wiederholte sie es, und das Brüderchen sprach die Silben »Dasein« wie ein Echo nach, und so ward frühe das Schwesterchen von ihm genannt.«

Das Mädchen wird auf die Namen Charlotte Sophia Juliane getauft. Sein Geburtstag ist mitten im Sommer, am 25. Juli 1761.

Wilhelmine Rosina, die sich so sehr einen Sohn wünscht, bringt noch drei Töchter auf die Welt: Wilhelmine (November 1762), Eleonore (Januar 1764) und Caroline (Juni 1766). In acht Jahren hat sie sechsmal Wochenbett halten müssen. Die Kinder lernen ihre Eltern kaum kennen. Der Vater stirbt im Herbst 1768 an einem plötzlichen Fieber, die Mutter im April des folgenden Jahres.